

Scranton Wochenblatt

erschien jeden Donnerstag.
Hr. A. Wagner, Herausgeber,
127 Dafford Court, Erster Stock,
Direkt hinter dem Hotel Jersey,
Von Spruce Straße, Scranton, Pa.

Abonnements-Bedingungen:
Jährlich, in den Ver. Staaten.....\$2.00
Nach Deutschland, postfrei..... 2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 10. September 1914.

Personliche Freiheit.

In einem weiteren Artikel über persönliche Freiheit in dem „American Leader“ beleuchtet Herr Louis N. Hamerling, der Präsident der „American Association of Foreign Language Newspapers“, abermals an zwei Beispielen die thörichte Methode amerikanischer Präventiv-Maßregeln. Weil einige junge Vögel in dem öffentlichen Bade eines Strand-Ortes sich ungebührlich einigen Frauen gegenüber aufgeführt haben, wird durch einen Mann der Wacheplatz in einen solchen für Männer und einen anderen für Frauen getrennt. Weil bei einem Brande die freiwillige Feuerwehr sich zu lebhaft für die Wacheplätzen der Damen am Strande interessiert und brennen ließ, was brennen wollte, wurde Besatz der Wacheplätze eingeführt. Das beweist, wie so viele andere Erscheinungen der letzten Zeit die Tendenz der Bevormundung, welche für Leute, die sich nicht selbst kontrollieren können, vielleicht angebracht ist, und ihrer Ausdehnung auf die große Masse des Volkes.

Auch Strohhalm können zu einer festen und dichten Mauer zusammengesetzt werden, die selbst starke Männer zerbrechen könnten. Jetzt wird der Versuch gemacht, uns Strohhalmweiser unsere Freiheiten, eine nach der anderen zu entreißen. Bei einer Epidemie wird durch das Verbot des Tragens von Waffnen und des Waffenverkaufs nicht der Schießbold getroffen, auf den es wirklich gemünzt ist, sondern direkt der Bürger, welcher der Schutzwehr bedarf, um sich zu schützen, wenn der Schutz der Polizei nicht ausreicht.

„Zur Zeit“, sagt Herr Hamerling, „geht hierzulande die Tendenz beim Erlasse von Gesetzen und Regulationen dahin, der großen Masse von normalen, gescheiterten Bürgern die Freiheiten anzulegen, die möglicherweise bei einem ganz kleinen Bruchtheile von abnormen und gescheiterten Individuen angebracht sein dürften. Für die letzteren ist eine Schranke, in flagranten Fällen Einperrung hinter Gefängnismauern oder in Anstalten unbedingt notwendig. Für die große Majorität der rechtlichen Bürger sind solche Schranken unbedeutende Eingriffe in ihre persönliche Freiheit.“

Das ist aber nicht Alles. Ihre Wirkung besteht nicht allein darin, die persönlichen Rechte derjenigen zu verlegen, welche zum vollen Genuße derselben berechtigt sind, und sie dadurch zu begründen, daß man sie Verbrechen oder Minderwertigkeiten im Allgemeinen berechtigt sein mögen, sondern auch darin, Vexiere zu verhängen, indem man sie ermuntert, sich jeder moralischen Verantwortlichkeit zu entziehen und die ganze Schuld an ihrem Unheil zu verhängen. Wenn es den Leuten so leicht gemacht wird, sich moralische Verantwortlichkeit von sich abzumägen, was soll dann aus der Selbstbeherrschung werden? Und was wird ohne Selbstbeherrschung aus unserer Freiheit? Wenn wir keine moralische Kontrolle besitzen, so geben wir berechtigten Anlaß zu gewaltsamer Kontrolle durch das Gesetz. Unsere Rechte wollen nicht einbüßen, daß es keine Moral ohne Freiheit geben kann. Moral ist die Freiheit der Wahl zwischen Gut und Böse. Ohne Freiheit gibt es keine Selbstbeherrschung, und ferner auch ebenso wenig Sittlichkeit ohne Freiheit.

Es ist behauptet worden, daß in dem jetzigen Kampfe die moralischen Streitkräfte des Landes engagiert sind, um durch Gesetze alkoholhaltige Getränke aus den Vereinigten Staaten zu verbannen. Wenn sich die Herren die Sache überlegen würden, so würden sie zu der Erkenntnis kommen, daß sie durch ihre Verträge, die Freiheit des Volkes zu zerstören, die Grundpfeiler der Moral zu untergraben beabsichtigen. Die moralischen Bürger sind diejenigen, welche die Freiheit am Meisten lieben.

Wenn ihre Freiheitsliebe sie zum Widerstande gegen die Uebergriffe liberaler Gesetze veranlaßt, so wird ihre Sinn für Moral sich ebenso gegen Verträge aufheben. Wegen der Lebensführung, die nur für Moralisch-Unterschiedene und der Bevormundung bedürftige geeignet sind, ihnen aufzuwingen.

— Staatssekretär Bryan hat sich an den Kongreß gewandt, \$1,000,000 für diplomatische Sonderausgaben zu bewilligen, da infolge des Krieges die Interessen der ausländischen Vertretungen bedeutend gestiegen sind.

DER PENNSYLVANIER



Mischer Drucker!

Dr. Krieg im alte Land hat noch net recht angefangen un schon triege mir do im neie Land en Geschmad derbun. Weil schier all die Schiffe gestappt sen, was sunstich Sach dorwiler gebrocht hen, so fallt en Umkel Säm sei Reunu forz un es soll nau en Kriegstog ufgemacht werre, daß mehner Geld in die Drescherie tummt, grab, so wie es geschehe is, wie mir selwert en Krieg g'hat hen mit die Späniels. Well, do is net viel ergege zu sage, wann ich oh grab bang bin, daß iwer en Weil mei Pädelsche Dumack so lere werd, daß ich's uf eemol in mei Peiff stoppe tumm. En ganz anner Ding is es aber, daß die große Kerls die Breffe dun allerhand Sach, was mer zum Leme braucht, so fercherlich in die Hüh dreine. Es hot die ganz Zeit gefeche, daß unser En so wunne noch gut ausgefalle wär, daß mer gar net wißt was anfangen mit all dem Mele Wesse. Un weil d'r Umkel Säm mit sellem Krieg nix zu dhut hot un neutral kleine will, derf ah tee Weege noch em alte Land geschickt werre, fun-bren muß do bleibe. Wie tummt es drum, daß des Weiff schun un en Dealer oder gar woe des Wärt gerecht is? Is sel net en verbollte Sind un Schand? Do sen en bar Kerls, was den ganze Weege mark kontrollen un feine nau en Dikans, en bar Militione aus em arme Volk rauszufinne. Sen des Christenmensche? Ne, sag ich, des sen Schweiniegels. Is wunner jucht, ob es ten Weg gebt, so eb-das zu stoppe. Des Government dhut doch ah den Riegelweege vorschreibe, wie weit es se gehne derf mit ihre Breffe for Fracht un for uf die Cars zu fahre. Is hot dente, es wär noch viel wichtiger, die unverschämte Breffe for Flauer drumme zu halte, wann alle so blend is. Uf die Riegelweege fahre mehrestens Leit, was Geld hen un afforde kenne zu bezahle, aber Brot misse alle Leit have. Was soll en armer Mann, was en Hause Rimmer hot, jucht anfangen? Is es net traug, wann mer Hunger leide muß, wo alles im Iwerfluh gerote is? Un enangig for en bar Kerls reich zu mache.

Is hab mei Grobhoth oft verzähle seer, draus im alte Land, enbau an tom Weiff, wär im Jahr 1817 en arge Hungernot gewest. Die Leit hätte wöl Geld gehat, aber se hätte nit kriege kenne derweil, was en großer Speicher voll Weege gehat hat, aber selber hat net verachte welle, bis er hat kenne en Buschel Silwer kriege for en Buschel Weege. Wie dann endlich d'r Treff nummer gange wär, do hat er sei Speicher ufgemacht, aber do wär sei Weege lebendig gehent un derweil gefolge. Des soll werlich noch sei. Un ich dhü drum schier wünsch, daß d'r kleine Gott wieder so en Wunner verriecht, wann des schee Sach, was er for alle Mensch hot wachte losse, doch niemand have kann.

Mit em Fieff is es grad des sehm. Do sen ah so en bar Schweinigel, was dufende von Lonne. Rindfleisch un Saue in ihre große Speicher hen un es net rauslosse, jucht for d'r Treff nutz-zubehne. Wann es ihne jucht ver-faulde dät, dann dät es ihne grad recht gefehene. En Mann außem Städtel hot mir gefast, mer mißt dort for en Hund gefast Schunfleisch sechzig Cent bezahle schun en ganze Weiff her, un ich dent, es is nau ah gerecht. Denti emol, sechzig Cent, un en Mann mit eme gute Wöbedit kann sel uf eemol for sei Supper esse — oder er kenne, wann er kenne. Ei, wann die Säu auffinne, daß se so kostbare Eier sen, dann kriege se so en hohe Meinung von sich, daß se rumlaffe so stolz wie en Pöbome!

Die Zuderleit sen ah so en siefe Bande. Grad alleweil, wo unser Weibeleit gern meiste en biffel Sach ufbruche for d'r Winter, hen se d'r Treff infeitz dun awee Dag uf acht Cent des Hund gerecht un es hecht, er dät eb lang uf seh Cent siefe. Es is net d'r Strohkieber, was viel ber-bei macht, es sen die Dickfad. Die Zuderkrankheit solle se triege all zusammen!

Do werd en Weses driver gemacht, daß es in unferem Land schun so viel Unarbeitsche gehat dät. Is es en Wunner? Wer macht se? Wer dreißt se derzu? Gebt Achtung, ob des Ding net mol en fercherlicher Rädet ablegt! Es kann sich ja gar net fehle. So eb-das muß tumme. Wie alles en End nemmt, so nemmt ah die Gebuld dun die beste Mensch en End. Sel mach dann ah en Krieg, un ich bin bang, en rechter wiescher. Jucht will ich wünsch, daß ich sel net erlebt.

Dr alt Hansbüra.

Louis Conrad 305 LACKAWANNA AVE. SCRANTON PA.
Achtet darauf, daß die von euch gekauften Güte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Für Ihren Säugling
Dr. Lange's Lactated Tissue Food.
Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geistes Ihrer Populärität erzählt.
Frage den Apotheker dafür oder schreibt an
Dr. Lange,
313 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Gebrüder Treff.
Der Saison's meist anziehende Stile.
Wünschen Sie wirkliche Aristokratie von Stilen in Fußbekleidungen, so sprecht vor und besetzt unsere Linie.
Schuhe in allen Stilen — Leder, Velour und Satin.
Männer Schuhe..... \$1.50 bis \$6.00
Frauen Schuhe..... \$1.50 bis \$5.00
Mädchen und Fräulein Schuhe..... 90c bis \$3.00
Kinder und Jünglinge Schuhe..... 90c bis \$3.00
Rader Schuhe..... 25c bis \$2.00
Gebrüder Treff,
313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.
Die höchste Ertrugenschaft in der Braumeister-Kunst ist ange-nehm und überzeugend demon-striert durch
E. Robinson's Söhne
Pilsener Bier
Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist — ein feineres, wie die „gewöhnlichen“ Getränke.
Rufet 470 „alles“ Rufet 542 „neues.“

Machen Sie Ihre Einkäufe in
„Onyx“ Hosiery
Sie erhalten für Ihr Geld die besten Werte.
Alle Arten von Wolle und Seide für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und Qualitäten von Strumpfwaren von 25 cents bis \$5.00 das Paar.
Wholesale Lord & Taylor NEW YORK

3 IN ONE OILS.
CLEANS, POLISHES, PREVENTS RUST.
3 IN ONE OILS.
3-in-One ist eine leichte, reine Öl-mischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommener Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschi-nen, Fahrräder, Schloßer, Uhren, Gewehre, Rasenmäher—burr für alles, was im Hause oder im Bureau der Ölung bedarf. Kein Fett, keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-in-One säubert und poliert alle furnierten und lackierten Möbel und Holzarbeiten in ausgereich-ter Weise. Ein Meter schwarzes Nesselholz mit 3-in-One besprengt liefert einen idealen, staubfreien Wischlappen. 3-in-One läßt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilzubehö-rern, Radzimmern-Armaturen, Cashierin und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. Es bildet in die unseicht-harten ein und bildet einen blühenden schützenden Überzug. 3-in-One wird in allen guten Läden in Flaschen von 3 Groszen verkauft: 10 c. (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen) 1/2 Pint). Auch in neuer, patentierter handlicher 3-IN-ONE OIL COMPANY (Chicago, 25 c. (3-1/2 Unzen) NEW YORK 424 Broadway New York

Bauzerkraftwagen mit Maschinengewehr.
Image of a military truck with a machine gun mounted on top.

Die deutsche Armee hat zahlreiche Bauzerkraftwagen die mit Maschinengewehren bewaffnet sind.

Kriegserklärung.
Nach den Deutungen des Völk-errechts ist ein Ultimatum ein letzter Vorstoß, dessen Ablehnung den end-gültigen Bruch zwischen den zwei Par-teien, also den Krieg bedeutet. Im Grunde gilt somit das Ultimatum als eine Art bedingter Kriegserklärung, und die Deuter der Formen fordern von dem Ultimatum daher auch ge-wöhnlich den Hinweis, daß eine ver-spätete oder ausweichende oder be-dingte Antwort oder das Ausbleiben einer Antwort als ein Zeichen dafür betrachtet werden wird, daß der Staat, dem die befristete Note überreicht wurde, die Waffen sprechen lassen will. Wird dies nicht ausdrücklich erklärt oder nachdrücklich angedeutet, so hat das Ultimatum einen weniger scharfen Charakter: das trifft schon zu, wenn befristete Note überreicht, nur erklärt, im Falle einer ablehnenden Antwort werde er die Maßnahmen ergreifen, die er für notwendig hält. In einem be-ratigen Falle pflegt bisweilen noch ein besondere Schritt oder eine besondere Mitteilung zu erfolgen, die völk-errechtlich den Kriegszustand eröffnen.

Allein die Praxis hat sich in diesem Punkte nur selten an die Theorie ge-halten. Es gilt nicht als unbedingt erforderlich, daß zwischen einem Ul-timatum und der Eröffnung von Feind-seligkeiten eine bestimmte Zeitperio-de liegen muß, wiewohl man in den meis-ten Fällen das letzte Mittel, die Waf-fen, erst dann wird sprechen lassen, nachdem man dem Gegner Frist ge-lassen hat, einen endgültigen Bruch durch Annahme der gestellten Bedin-gungen zu vermeiden. Aber auch dann, wenn der andere Staat die im Ultimatum festgelegten Forderungen anerkennt, kann der Absender des Ultimatus' die Feindseligkeiten er-öffnen, wenn ihm nicht genügende Garantien geboten werden, daß seine Forderungen auch vollkommen eht-lich und sofort reiflos erfüllt wer-den. Das Ultimatum läßt dem Ab-sender somit eine ziemlich weitge-hende Freiheit des Handelns, wie dies auch kaum anders sein kann, denn es bleibt im letzten Ende doch eine be-dingte Kriegserklärung.

In neuer Zeit ist das Ultimatum vor Beginn einer kriegerischen Aus-einandersetzung seltener geworden; nach dem geltenden Völkerecht ist sogar auch die formelle Kriegserklärung keine Notwendigkeit mehr. Ultimatum und Kriegserklärungen haben mit der Ent-wicklung des diplomatischen Verkehrs und des modernen Nachrichtenverkehrs viel von ihrer unmittelbaren prakti-schen Bedeutung eingebüßt, übertra-gende Ueberfälle zwischen Nachbar-staaten sind kaum noch möglich. Die Ueberführung der Gefandten kommt praktisch der Kriegserklärung gleich, und eine besondere Anündigung an den Gegner führt zu einer Formalität herab.

Die Vergangenheit dachte in diesem Punkte wesentlich anders. Während Zeitliche in seinen Vorlesungen über Politik ausführt: „Eine Kriegserklä-rung ist heute im Zeitalter der Eisen-bahn und Telegraphen nicht mehr nö-tig“, geht dem Völkrecht die formelle Kriegserklärung als unentbehrlich, um einen Krieg gerecht zu machen. Cicero erklärt als gerecht nur jenen Krieg, der notwendig, sodann aber auch gerechtf-ertigt worden sei. Die Römer hatten die hierbei notwendigen Zeremoni-en bis in die kleinsten Einzelheiten ausgebildet.

Das Mittelalter übernahm diese Bräuche in veränderter Form; im 12. Jahrhundert galt es als Schmach und Schande, einen Krieg ohne vorherige Abkündigung der Feinde zu beginnen; be-sondere Boten trugen dann den Feind-erbrief, der das Innegehen des kriegeri-schen Feindes, zum Gegen-zug. Der von Kaiser Friedrich Bar-barossa 1187 in Nürnberg geschlossene Landfriede setzte alle Einzelheiten ge-nau fest; bei Strafe der Chlopfgeißel mußte der Gegner wenigstens drei Tage vor-her benachrichtigt werden, und zwar in seiner Residenz. Im 15. Jahr-hundert übernahmen Wapdenberolde

Der Führer von Frankreichs Armee.



Photo by American Press Association.

Das beisehende Bild zeigt Gen. Joseph Joffre, den Höchstkommandierenden der französischen Armee in seinem Hauptquartier im Felde.

die Ueberbringung von Kriegserklä-rungen; die letzten Beispiele dieser Art waren die Kriegserklärungen, die 1653 Ludwig XIII. an Spanien und 1657 die Schweden an die Dänen sandten. Später begnügte man sich mit gedru-ckten Erklärungen. Seit dem Frieden von Paris im Jahre 1763 gilt den europäischen Staaten die formelle Kriegserklärung nicht mehr als Not-wendigkeit. In den meisten Fällen be-gnügt man sich mit dem Ausdruck der diplomatischen Beziehungen und mit der Verkündigung der neutralen Staaten. In welcher Form sich auch der Uebergang von dem Friedens- in den Kriegszustand vollziehe, wichtig bleibt, daß dies klar und unabweidig-liche geschehe. Denn bei der heutigen engen Verflechtung der wirtschaftlichen Be-ziehungen und der Interessen der Völ-ker geht ein Krieg nicht allein die Kriegsführenden an, sondern auch die neutralen Nachbarn. Das Kriegs-gericht und der Kriegszustand schaffen veränderte Verhältnisse und ihnen müssen auch die neutralen Staaten Rechnung tragen, um ihre Interessen und die ihrer Untertanen schützen zu können.

Schlafertiger Wig.

Baron Oppenheim, der Kölner Multimillionär besaß einen schlaf-ertigen Wig, der auch Wosheiten nicht scheute. Ein am Rhein feinergeigt be-lachtetes Bonmot, das die „Wof. Zig.“ jetzt wieder gibt, mag seine Art kenn-zeichnen: Leslie du in Antwerpen der Bankier Caen. Geplagt von gesell-schaftlichem Ehrgeiz, bemerkt er sich, obwohl jüdischer Herkunft, um die päpstliche Baronie, die ihm mit der Berechtigung verliehen wurde, sich Caen d'Anvers zu nennen. Der Name Caen mochte dem also Geadelten pein-lich sein. Er schleifte ihm im Laufe der Jahre ab und nannte sich schließ-lich C. d'Anvers. Auch im Kölner Palais des Barons Oppenheim gab Caen einmal eine solche Karte ab. Oppenheim bonte ihm für den Besuch in einem sehr höflichen Brief. Die Unterthrift des Briefes aber lautete: „D. de Solagne.“

In Kopenhagen ist, dem Ham-burger Fremdenblatt zufolge, Thormalb-Gruppe über dem Portal der Frauen-straße durch wiederholtes Abwaschen mit einer Salzfäure-Lösung gänzlich verborben worden, so daß die aufge-blühten Teile abfielen. Die Gruppe ist feinergeigt von Thormalben in Rom aufgeschüttet worden und hat 150,000 Kronen gekostet, die von der Kopen-hagener Universtität aufgebracht wa-ren.